

# Gesucht und Gefunden

---

Liebe Gemeinde,

ein kleiner Junge in Berlin fragt eines Tages eine feine Dame nach dem Kurfürstendamm. Die vornehme Frau schaut den kleinen Jungen durchdringend an und sagt dann: „Junge, wenn du mich was fragst, dann nimm erst mal die Hände aus der Tasche, zieh die Mütze vom Kopf, putz, dir anständig die Nase, mach eine Verbeugung und sag ‚Gnädige Frau‘ zu mir!“ Darauf antwortet der Junge: „Das ist mir viel zu viel, da verlauf ich mich lieber!“

Ist uns die Suche nach Gott auch zu anstrengend? Gott stellt an uns keine Bedingungen. Es ist sogar umgekehrt: Er sucht uns, das zeigt uns der heutige Text:

Die Bibel - Lukas 15, 1-7 - 20.06.2021

1 Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. 3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: 4 Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? 5 Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. 6 Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. 7 Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Wenn ich dieses Gleichnis lese, steigen Bilder in mir auf, die den guten Hirten mit einem Lämmchen auf den Schultern in friedevoller Stimmung zeigen. Das haben Künstler in vielen Bildern festgehalten.

Wenn ich mich jedoch in die tatsächliche Situation der Geschichte begeben, sieht die Sache und vor allem das Schaf ganz anders aus:

Das Schaf ist stundenlang umhergeirrt und hat die Herde mit Hirten gesucht. Das Fell ist verfilzt, weil es sich im Unterholz und in den Dornen verfangen hat. Es ist gestolpert, hat sich den Fuß verstaucht. Es trieft vor Angstschweiß und es hat was hinter sich gelassen und nun sitzt es mitten drin. Das duftet auf jeden Fall nicht gut. Aber der gute Hirte nimmt es trotzdem auf den Rücken und trägt es heim.

Und das es, wie geschildert, viel realistischer ist, ist mir auch lieber so. Denn darin kann ich mich viel besser wiederfinden.

- Wie oft habe ich was gesucht oder versucht zu finden. Statt mich an den Hirten zu wenden, habe ich das Problem selber lösen. Ich bin nur letztlich weiter weg vom Ziel gekommen – Es fällt mir manchmal schwer zu sagen: Jesus hilf mir.
- Im Unterholz und in den Dornen gefangen, das bin ich durch meine Lieblingssünden: die Trampelpfade in meinem Leben, bei denen ich Gott immer wieder bitten muss: Lass mich neue, gute Wege finden.
- Verletzt sein, von dem was andere über mich und zu mir sagen, das ist nicht schwer. Viel schwieriger ist es den anderen zu vergeben und zu beten: Vergib mir meine Schuld, wie ich dem oder der vergebe die an mir schuldig geworden ist. Doch einmal zu vergeben ist viel einfacher, als täglich neu den Groll und den Ärger zu pflegen.
- Angst haben vor Situationen und Ereignissen, jeder hat das schon einmal erlebt. Hier hilft das Wissen, dass ich in der Hand des guten Hirten, in Gottes Hand geborgen bin, der mich in meiner Angst tröstet.
- In der Patsche sitzen, keinen Ausweg mehr wissen, ist keine gute Erfahrung. Hier hilft das Gebet: Herr gib mir die Kraft, Hilfe von außen anzunehmen.

In all dem Geschilderten wird eines ganz praktisch deutlich: Gott sucht uns.

Jesus unterscheidet sich von den Pharisäern durch seine seelsorgerliche Praxis. Er verwischt nicht den Unterschied zwischen Recht und Unrecht, Frömmigkeit und Gottlosigkeit. Aber er bestraft die Sünder nicht mit sozialer Isolierung, sondern konfrontiert sie mit seiner Güte. Die Pharisäer wollten das Volk verändern, indem sie die Sünder ablehnen. Jesus verändert die Menschen, indem er sie annimmt. Er lässt keinen Zweifel daran, dass Sünde eine ernste und gefährliche Sache ist. Seine Verkündigung ist in dieser Hinsicht ganz klar. Aber sein Nein zur Sünde ist kein Nein zum sündigen Menschen. Sondern mit Worten und Taten sagt Jesus zu jedem Menschen Ja. Dieses Ja widerspricht auch einem vernichtenden Nein, das manche Menschen aus Selbstzweifel oder Selbsthass über sich selber sprechen: Das verlorene Schaf wird gesucht, weil es für die Besitzer wertvoll ist. Der verlorene Sohn hat bei allem, das er falsch gemacht hatte, nicht aufgehört, Sohn seines Vaters zu sein. Wir alle sind in Gottes Augen kostbar. Das Wissen um eigene oder fremde Sünde darf diese Wahrheit nicht verdunkeln.

Das Entscheidende ist jedoch, dass Gott den Menschen sucht.

Das Motiv des Suchens und Wiederfindens wird hier ganz deutlich. Die Aktivität geht nicht vom Gesuchten, sondern von Gott aus. Das wurde von Luther und anderen Reformatoren wiederentdeckt, denen es wichtig war, dass nicht der Mensch, sondern Gott bei der Rechtfertigung und Erlösung der Handelnde ist.

Das geht aber leider nicht so leicht in unseren Kopf und noch schwerer in unser Herz. Denn eines können wir machen und wir Menschen machen das mit Perfektion: Wir verstecken uns vor Gott.

Und das geht auf unterschiedliche Weise

- Gott leugnen – das können wir aktiv oder passiv.  
Aktiv nach dem Motto, an was ich nicht glaube, das gibt es nicht.  
Passiv nach der Devise, ich lebe so, wie wenn es Gott nicht gibt.  
Gott sucht auch solche Menschen. Es nur viel schwieriger für ihn, weil sie gar nicht damit rechnen, dass er kommt. Aber er will kommen.
- Verstecken können sich Menschen auch vor Gott, wenn sie seine guten Hinweise mit Füßen treten. Gott ist ein Gott des Lebens. Ob wir das ernst nehmen, sehen wir auch daran, ob wir das ungelebte Leben achten und am Ende des Lebens nicht selber Hand anlegen, sondern Gott über unser Ende entscheiden lassen.
- Gott ist ein Gott, der eine echte, erfüllende Beziehung möchte. Er hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen und uns die Ehe als seine gute Gabe gegeben. Er lässt uns Menschen Freiheit und zwingt uns zu nichts, nicht einmal dazu, dass wir uns von ihm finden lassen.
- Gott hat uns sein Wort, die Bibel gegeben. Er zwingt uns nicht darin zu lesen. Aber lockt und ruft und lädt uns ein darin zu lesen und uns von ihm finden zu lassen.

Das sich nicht alle von Gott suchen lassen, soll uns nicht abhalten über jeden zu freuen, der gefunden ist oder wird. Kommt her, freut euch mit, wenn Menschen zu Jesus finden. Das beginnt damit, dass wir Gäste, die in den Gottesdienst oder andere Veranstaltungen kommen wahrnehmen und ansprechen und uns von Herzen freuen, dass sie kommen. Lasst uns mit dieser Offenheit auf Neue zugehen. Das ist nicht einfach.

Ich habe nur wenige Christen erlebt, die sich die Hände schmutzig machen wollen, aber diejenigen, die es tun, erleben manchmal Wunder. Jesus wohnte nicht im Jerusalemer Hilton und machte von dort aus evangelistische Besuche bei Sündern. Er lebte mit ihnen - aß mit ihnen, schloss echte Freundschaft mit ihnen, Er erzählte ihnen Geschichten, beantwortete ihre Fragen. Er ließ sich total auf sie ein, ohne sich selbst zu beflecken. Die Schriftgelehrten und Pharisäer konnten das nicht ertragen, und manche Leute heute können es genauso wenig. Dazu eine Begebenheit aus den USA: „Kürzlich wurde ein Freund von einem aus dem Gefängnis entlassen und suchte eine Unterkunft in einer Ortschaft in der Nähe. Im Telefonbuch fanden wir eine Einrichtung, die als „Christliches Hotel" aufgeführt war. Als ich anrief und erklärte, was wir brauchten, sagte die Dame am anderen Ende der Leitung: „Also, ich weiß nicht recht. Wir müssen sehr aufpassen, wen wir nehmen. Denn wissen Sie, wir sind ein christliches Hotel.“

Gott helfe uns als Gemeinde, wenn wir sagen: „Wir müssen sehr aufpassen, wen wir nehmen, denn wissen Sie, wir sind eine christliche Gemeinde“.

Lasst es uns besser und einladender machen.

Ist uns die Suche nach Gott auch zu anstrengend? Kein Problem, denn Gott sucht auch uns. Gott stellt uns keine Bedingungen. Wir dürfen zu ihm kommen, wie wir sind, wer wir sind, woher wir sind. Jeder ist eingeladen. Jeder darf sich finden lassen. Alle nimmt der gute Hirte an, die sich aufmachen, ihn fragen, bitten und etwas von ihm erwarten. - Seine Liebe ist bedingungslos und grenzenlos, - vorbehaltlos und maßlos, - restlos, aber nicht absichtslos - und erst recht nicht folgenlos. Gottes Liebe ist eine echte Vorliebe, aber sie möchte Folgen haben und zielt deswegen darauf, dass wir ihm nachfolgen. Lasst uns auch zu Gott sagen: Der Herr ist mein Hirte. Er hat auch mich – und hier kann jeder seinen eigenen Namen einsetzen – er hat auch mich gesucht und gefunden.

Amen.

© [ralf@krust.de](mailto:ralf@krust.de) (weitere Predigten siehe <https://groups.google.com/d/forum/predigtabo>)